

Wortbedeutung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsch, Welsch und Kauderwelsch

Was ist deutsch? — Deutsch ist eigentlich vulgär. Wir wollen gleich zeigen, warum: Das Wort ‚deutsch‘ kommt vom althochdeutschen ‚diutisc‘, und das bedeutet ‚volklich‘ oder ‚völkisch‘ oder ‚volkstümlich‘ oder ‚populär‘ oder ‚vulgär‘, je nachdem, mit welchem Wort man das wiedergeben will, wobei ‚vulg-är‘ und ‚volk-lich‘ ursprünglich die gleiche Bedeutung haben, also ‚zum Volke gehörig‘. Und darum bedeutete ‚deutsche Sprache‘ im Grunde das, was man auch unter ‚Vulgärsprache‘ versteht, das heißt, ‚Sprache des Volkes‘.

Das Frankenreich des frühen Mittelalters schloß nicht nur Stämme deutscher Sprache ein, sondern nach Westen hin auch gallische Stämme, die auf die Kelten zurückgingen, und die sprachen nicht ‚theudisk‘ oder deutsch, sondern ‚walhisk‘ oder welsch, wie in Wales noch heute ‚Welsh‘ gesprochen wird. Das Welsche war für die Stämme deutscher Sprache das Fremdsprachliche, Ausländische, Unverständliche. Allerdings waren die Welschen Galliens größtenteils schon romanisiert, und so bedeutete das Welsche im besonderen das Romanische.

‚Deutsch‘ bezog sich jedenfalls ebensowenig wie ‚welsch‘ auf eine bestimmte Nation, sondern auf die Sprache, und in eben dieser Bedeutung redet man in der Schweiz von ‚Deutschschweizern‘ und ‚Welschschweizern‘, also von Menschen gleicher Nationalität, aber anderer Sprache, wobei ‚welsch‘ allgemein ‚romanisch‘ bedeutet. Das Rätoromanische der Churer Gegend im Kanton Graubünden wurde dagegen als ‚Churer Welsch‘ bezeichnet, und daraus wurde im Laufe der Zeit ‚Kuder-‘, dann ‚Kauderwelsch‘ in der Bedeutung einer von fremden Wörtern strotzenden unverständlichen Sprache.

Die deutsche Sprache, die von über hundert Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen wird, kommt mit fast allen anderen europäischen Sprachen in Berührung, da ihr eigenes Sprachgebiet ja in der Mitte Europas liegt. Deutsch ist eine der wortreichsten Sprachen überhaupt, weil immer so viel Wörter aus anderen Sprachen in sie eingedrungen sind. Wenn das Volk solche Fremdwörter in seine Sprache übernahm, wurden sie zu deutschen Wörtern. Wenn das Volk nicht viel mit ihnen anzufangen wußte, blieben sie „Barbarismen“, wobei dieses aus dem Griechischen kommende Wort nichts anderes als „Fremdwörter“ bedeutet.

Man kann nicht von vornherein sagen, welche fremden Sprachbrocken das Volk aufschnappt, verdaut und sich einverleibt oder welche davon es eben einmal auf die Zunge nimmt und dann wieder von sich spuckt. Sicher sind viele welschen Wörter, die besonders aus Frankreich zu uns kamen, bald populär und damit deutsch geworden. Neuerdings kommen sehr viele Wörter aus dem Englischen zu uns, besonders aus Amerika. Mehr denn je werden wir von Welschem geradezu überschwemmt; und ‚Welsches‘ wird hier im Sinne von Fremdem, Ausländischem, Barbarischem gebraucht. Mit solchen welschen Wörtern hat manch einer seine Sprache derartig gespickt, daß man sein Kauderwelsch kaum noch versteht. Wieviel davon in der Vulgärsprache hängenbleibt, läßt sich noch nicht ermessen. Wenn das Volk solche welschen Wörter auf die Dauer benützt, werden sie dadurch deutsch, und später interessieren sich nur noch die Sprachforscher dafür, ob ein deutsches Wort aus dem Lateinischen oder Französischen oder Englischen

zu uns kam. Das Volk kümmert sich nur darum, ob die Neuheit seiner Zunge auch wirklich zugesagt hat. Die ‚wel’sche Nuß kam aus Italien und Frankreich zu uns, und diese ‚Wal’nuß schmeckte dem Volk und wurde bei uns heimisch. Es ist noch nicht so lange her, daß das Welschkorn, also der Mais, aus Amerika zu uns kam. Jetzt findet man immer mehr Geschmack daran, und wie das Volk sich fremde Speisen einverleibt, so auch fremde Wörter.

Will einer nun wissen, welche von den vielen neuen welschen Wörtern man in gutem Deutsch gebrauchen darf, so muß er darauf achten, ob sie schon von Mund zu Mund gegangen sind. Dann darf er nicht nur, dann muß er sie auch in seinen Sprachschatz übernehmen. Denn wer rechtes Deutsch gebrauchen will, der „schaut dem Volk aufs Maul“, zumal die Bedeutung von ‚deutscher Sprache‘ ursprünglich eben ‚Sprache des Volkes‘ ist.

Klaus Mampell

Sprachlogik

Unheimlich gemütlich

Werden Sie von einem lieben Menschen erschreckt? Oder verdammen Sie das Gute? Natürlich nicht. Trotzdem aber sagen Sie von einem Menschen, Sie fänden ihn schrecklich lieb. Und wie oft hat man nicht schon jemand sagen hören, etwas sei verdammt gut. Oder da wird ein Ort als furchtbar nett bezeichnet, obschon man sich vor einem netten Ort nicht zu fürchten braucht.

Ist es richtig oder falsch, sich so auszudrücken? Wie kann ich sagen, ich hätte mich arg gefreut, wenn doch gerade in der Freude nichts Arges sein kann! Wie kann ich von Ihrem Heim sagen, ich fände es unheimlich gemütlich, da doch gerade die Gemütlichkeit mich anheimeln sollte!

Das Umgekehrte trifft übrigens ebenfalls zu. Nicht nur machen wir etwas Gutes besonders gut durch einen schlechten Zusatz; es kann um so komischer wirken, wenn wir etwas Schlechtes besonders schlecht durch einen guten Zusatz machen. Bezeichne ich beispielsweise etwas als den reinsten Mist, so denke ich nicht daran, daß Mist jeglicher Art mehr oder weniger unrein ist. Oder da erzählt man mir von einem, der einem anderen einen anständigen Tritt in den Hintern versetzt habe, obschon das doch unanständig ist. Da sind die zwei einander ordentlich in die Haare geraten, wiewohl das Unordnung verursacht hat. Die haben sich dann gehörig gerauft; und wenn ich einwende, daß das ungehörig sei, geht jemand anders vielleicht noch weiter in seiner Verurteilung der Keilerei und bezeichnet so etwas als ganz schön beschissen. Ist es das aber wirklich, dann stehen Schönheitsgrade nicht zur Diskussion.

Wenn ich diese widersprüchliche Ausdrucksweise in Frage stelle, sollte ich daran denken, daß ich mich ganz ähnlich ausdrücke, wenn ich über die Rauferei nichts weiter sage, als daß der eine den anderen ziemlich brutal behandelte. Ich habe dann vergessen, was ‚ziemlich‘ eigentlich heißt, nämlich ‚so, wie es sich geziemt‘. Wie ich vergessen habe, was ‚sehr‘ ursprünglich hieß, wenn ich sage, ich fühlte mich sehr wohl; denn ‚sehr‘ hieß ursprünglich ‚schmerzlich‘.